

Areas teilweise in wörtlicher oder nur leicht veränderter Wiedergabe, so dass sich die Vorstellungen der Zugehörigen unmittelbar erschließen. Hatten sich paschtunische Händler anfangs noch auf die südlichen Bereiche der Northern Areas konzentriert, wo fast ausschließlich Bevölkerungsgruppen ansässig sind, die wie die Paschtusprecher ebenfalls überwiegend sunnitisch sind, so expandierten die Händler später vor allem wegen der dort besseren Verdienstmöglichkeiten auch nach Gilgit ins Gebiet andersgläubiger schiitischer und ismaelitischer Gruppen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die paschtunische Bewertung von Gilgit als einen Ort, an dem sich zwar gut Geld verdienen lässt, der jedoch durch manche als Provokationen empfundene Handlungen der dort ansässigen andersgläubigen Muslime auch als ungestlich und unsicher eingestuft wird.

Gegenüber ihren Mitbewerbern haben paschtunische Händler in den Northern Areas von Pakistan einige deutliche Bewerbungsvorteile, die im vorgelegten Band durch Selbstportraits und Lebensläufe klar unterstrichen werden. Sie sind nicht nur in national, sondern auch international etablierte Netzwerke (Afghanistan, China) eingebunden und in Verwandtschaftsgruppen organisiert. Die unterschiedlichen Betätigungsfelder zwischen Einkauf, Verkauf, Bazarhandel, Fernhandel und Transportorganisation sind Stationen, die ein paschtunischer Händler im Zuge seiner Laufbahn, eingebunden in Familien- oder Clanstrukturen, selbst erfahren und in denen er tätig sein kann, und dadurch den eigenen Erfahrungsschatz über Handelsorganisation erweitern kann. Weinreich gibt am Ende des Bandes Perspektiven für künftige Entwicklungen der Situation der Paschtunen in den Northern Areas von Pakistan. Demnach ist eine zunehmende Spezialisierung auf bestimmte Warengruppen (Schuhe, Textilien, China-Waren) zu erwarten, vor allem auf solche, für deren Handel weite nationale wie internationale Netzwerke von Vorteil sind. Aus dem Bereich der sog. "General Stores" werden sich Paschtunen nach Einschätzung des Autors mehr und mehr zurückziehen und dieses Feld Händlern der Shina-, Balti- und Burushaski-Sprecher überlassen, während gleichzeitig die dauerhafte Etablierung an sicheren, weil sunnitischen Orten, wie Chilas eine zunehmende Bedeutung zukommen wird. Insgesamt liegt mit Matthias Weinreichs Buch eine hoch kompetente Einladung zum Kennenlernen paschtunischer Lebenswelten des Karakorum vor.

Andreas Dittmann

**Werf, Janko van der:** "We Live Like in a War." An Anthropological Investigation into Criminal Gangs in the Rural and Urban Areas of Papua New Guinea. Goroka: The Melanesian Institute, 2008. 186 pp. ISBN 9980-65-009-5. (Melanesian Mission Studies, 3) Price: \$ 43.00

Das Buch ist die englische Übersetzung einer an der Universität von Nijmegen im Fach Anthropologie eingereichten Masterarbeit, die auf einer sechsmonatigen Feldforschung beruht. Der Autor thematisiert das Phänomen der Kriminalität Heranwachsender zwischen Schulabgang und Heirat in der Sprachgruppe der Kovai.

Dies sowohl im ländlichen Bereich auf der zum Siassi-Archipel gehörenden Insel Umboi als auch in den organisierten städtischen Banden (in melanesischem Pidgin so genannte *raskol gangs*) in Lae, der zweitgrößten Stadt des Südpazifikstaates Papua-Neuguinea. Die Studie geht der Frage nach, wie die jungen Männer, die abgesehen von den heimatlos entwurzelten Führern die multiethnisch zusammengesetzten Gangs der Städte konstituieren, ihre Realität erfahren und interpretieren. Sie eruiert die Motive für den freiwilligen Beitritt wie den Austritt, die internen Gruppenprozesse sowie die Beziehungen mit der direkten Umwelt als auch zu Staat und Gesellschaft. In einem Epilog, der auf einem Kurzbesuch der beiden Forschungslokalitäten im Jahr 2003 basiert, überprüft der Autor seine sieben Jahre zuvor festgestellten Befunde.

Es erweist sich, dass die Selbstpräsentation der Heranwachsenden als starke junge Männer, die einen vom Dorf unabhängigen modernen westlichen Lebensstil anstreben, der Freiheit, Individualität, Mobilität und Geld aber auch mittels der Gangs Machtvorstellungen und Prestige (*making a name*) sowie an maskulinen melanesischen Werten Durchsetzungsvermögen und Stärke beinhaltet, wenig Bezug zur eher tragischen Seite des urbanen Alltags aufweist. An kleinkriminellen Aktivitäten geht es um bewaffnete Überfälle, Einbrüche und Diebstahl, denen die Polizei effektiv und erfolgreich Paroli bietet. Entsprechend kann kaum von Gangs als einem signifikanten Machtfaktor oder gar einer Bedrohung der staatlichen Macht und Legitimität ausgegangen werden. Vergleichbar abwegig ist auch die These einer möglichen Entwicklung der Banden hin auf ein soziales Revolutionsszenario. Da sich weder die kriminelle Karriere noch ein alternativer Weg des erfolgreichen Geschäftsmannes, des Musikers oder des Politikers einstellt, kehren die meisten desillusioniert in ihre von Kriminalität (wie von sozioökonomischer Entwicklung) unbelastete dörfliche Heimat auf Umboi zurück, um sich mittels Heirat, der Gartenarbeit und dem sozialen Engagement wieder in ihre Herkunftsgruppe zu integrieren. Dieser positiv zu wertende Schritt ist kaum attraktiv, stellt aber eine überlebensfähige Alternative zum Stadtleben dar und vollzieht zudem den sozial anerkannten Übergang zum Erwachsenen. Bei dieser Abkehr vom kriminellen Milieu spielen auch religiöse Gruppen und die christliche Moral einen wichtigen Einflussfaktor.

Die Monographie weist beträchtliche Schwächen auf. So ist insbesondere der Titel "We Live Like in a War" zu kritisieren, der mit der beschriebenen, eher beschaulichen Realität der Kleinkriminellen in Lae auch nicht ansatzweise etwas zu tun hat. Hier waren die Selbstzuschreibungen der interviewten Akteure leitender. Des Weiteren das Faktum, dass die Studie zum Zeitpunkt der Veröffentlichung in englischer Sprache bereits zwölf Jahre alt ist, viel vergangene Zeit angesichts der beobachtbaren sozialen Dynamik von gerade 35 Jahren Unabhängigkeit. Die Studie ist – wie der Verfasser selbst am Anfang konzediert – eine Momentaufnahme des Jahres 1996, die der Leser außerhalb Papua-Neuguineas kaum, wie in der Einführung zur Übersetzung von Maurice McCallum empfohlen, dem aktuellen Kontext des Publika-

tionsjahres 2008 zuordnen kann. Auch wäre mehr analytische Tiefe wünschenswert gewesen, die aber von einer solchen, in das Thema einführenden Arbeit nicht zu leisten ist. Wer sich über die (Klein-)Kriminalität im Land informieren möchte, für den ist das Buch angesichts der vorhandenen überschaubaren Literatur sicher eine Bereicherung.

Roland Seib

**Whelehan, Patricia:** *The Anthropology of AIDS. A Global Perspective.* Gainesville: University Press of Florida, 2009. 347 pp. ISBN 978-0-8130-3292-4. Price: \$ 32.00

Patricia Whelehan, a cultural anthropologist, is the principal author of this book. The chapter about the biomedical aspects of HIV and AIDS was written by the biologist Thomas Budd. While there is a wide and diverse array of literature on specific aspects of the AIDS epidemic, a publication that synthesizes the existing scholarship, integrates core themes, and approaches them from an anthropological angle has so far not been available. Whelehan is the right person to write this book so because of her yearlong academic engagement with the AIDS epidemic, her experience as an AIDS counselor, and her involvement in the AIDS and Anthropology Research Group of the American Anthropological Association. While the book intends to be a textbook for undergraduates and aims at the US American market, the book is a valuable resource for anyone interested in how anthropologists approach and address the AIDS epidemic. Writing such a comprehensive book has been long overdue!

The book begins with introducing medical anthropology and its concepts, theories, and methods, followed by foundational chapters on biomedicine, epidemiology, and the history of the epidemic. Subsequent chapters are topical and center on HIV testing, sexual behavior, drug use, and focus on gender, political, economical, and psychological aspects that are crucial for understanding and addressing HIV and AIDS. Other important topics, such as caregiving and orphans, are not discussed in separate chapters but included in related sections. Chapters are introduced by highlighting their central ideas and summarized through short vignettes within the text and brief statements at the end of the chapters. Thought-provoking questions help the reader to think beyond the text and short lists of resources are added for those who would like to consult additional material. Throughout the text, important terms are highlighted that are further explained in a useful glossary at the end of the book. The book also contains an extensive and up-to-date bibliography.

Throughout the book, Whelehan uses anthropological approaches and perspectives to evaluate current practices addressing the epidemic. She frequently distinguishes the insider – the emic – perspective from the outsider – the etic – perspective and points at problematic outcomes that are the result of overlooking the emic perspective. Official categories used in epidemiology and public health often do not match the perceptions and practices of those who are categorized by them, such as the category

of lesbian women (182). Highlighting such discrepancies and their consequences is applied anthropology at its best! Whelehan's long-term experience as a counselor might also be the reason that she includes aspects related to the epidemic that many other publications do not consider as important, such as that safe sex needs to address the use and sharing of sex toys (119).

However, some important issues are not sufficiently discussed in the book. Even though caregiving is mentioned in various sections of the book, this topic is of immense importance, particularly in underdeveloped regions of the world with high prevalence rates of HIV, and should have been given a more prominent place in the book. Even though Whelehan compares and contrasts HIV/AIDS in the US with aspects of the epidemic elsewhere on the globe, the scarcity of information from Russia, one of the hotbeds of the current AIDS epidemic, is an oversight. Even though the author refers to religion in various chapters, the role of religious beliefs, practices, and institutions in conceptualizing popular views of the epidemic, as well as the crucial role of faith-based motives in nurturing the commitment of individuals to become involved in HIV/AIDS programs necessitates a separate chapter on religion. Whelehan also tends to use "religion" and "Christianity" somewhat synonymous; she does not refer much to other religions and that Christianity is a heterogeneous conglomerate of diverse groups. Further, I could not get rid of the impression that her view of religion is overly critical with only few references to positive contributions of religion, such as in the care for orphans.

Some of Whelehan's concepts and interpretations are problematic. For instance, her narrow definition of monogamy (123) would not be supported by many. Her association of early HIV infections with big game-hunting Safaris (45), where local guides had to butcher the killed animals is both illogical (can HIV be traced back to elephants or giraffes?!) and seems to express an unreflected ideology that blames the West for the misery of the world. Whelehan sometimes includes exaggerated statements, such as that Brazil, India, and Thailand have long histories of accepted multiple genders (144).

My main criticism of the book, however, is the poor editing by the publisher, the University Press of Florida. Already on page one, careless formatting gives the wrong impression that also the book's content has been badly researched and written. For example, the concluding bracket of "Black Death" is missing and while the dates for other diseases are within brackets, the dates for HIV/AIDS are not within brackets. Then, the map on page two is again on page 22. Irritating is the unsystematic and illogical changing of font-sizes of figure titles, for example on page 33. I also do not understand the rationale of including the full text of AIDS education leaflets in the text. Most of the leaflets' text is anyway mentioned in the main text. A table on page 34 lists only raw numbers of AIDS cases. Raw numbers in the absence of percentage rates are not really helpful. Perhaps the worst edited section of the book is the bibliography: Some sources are not in the bibliography, such as the